

Claus Koch

Erziehung zur Weltoffenheit

Zoes Geschichte

Mit einem Geleitwort von Gerald Hüther

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Sunny studio / shutterstock.com

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1361-3

»Ich sehe nur einen richtigen Weg,
den Kindern ihre Unschuld zu erhalten, nämlich,
dass sie von ihrer ganzen Umgebung
respektiert und geliebt werden.
Ohne das schlägt alle Zurückhaltung,
mit der man sie zu behandeln versucht,
später in Schaden um.«

JEAN-JACQUES ROUSSEAU, 1762

Inhalt

Geleitwort

Von Gerald Hüther 11

ZOES GESCHICHTE

Wie dieses Buch entstanden ist 17

I. Kapitel: Zoe kommt zur Welt (0–3 Jahre)

Wie Weltoffenheit entsteht 25

Zoe erzählt mir von ihrer Geburt 26

20 cm 26

Zoe – zu klein, um zu vergessen? 27

Einen Namen bekommen 28

Zoe und der Muttervogel 29

Zoe erkennt ihre Mutter und ihren Vater 30

Das erste Lächeln 31

Spiegelbild 31

Eltern 32

Zoe weint 32

Zoe lernt den aufrechten Gang 33

Zoe verschwindet und taucht wieder auf 33

Zoes erster Fußabdruck 34

Zoe und ihr Garten 35

Zoe läuft weg 36

Zoe im Niemandsland 37

2. Kapitel: Welt ist Leben und Leben ist Welt

(3–6 Jahre)

Magie, Natur, Resonanz, Freiheit	41
Herumlaufen	43
Zoe und die Brücke	44
Die Welt in der Hosentasche	47
Kühe	48
Spatzen	49
Zoe und die Blumen	50
Vogelzug	50
Zoe trifft Ben zum ersten Mal	54
Ben und das Rotkehlchen	57
Die Welt erwartet nicht jeden	58
Zoe und Ben verstecken einen Schmetterling	59
Zoe hat Geburtstag	61
Zoe und die Zeit	61

3. Kapitel: Die Gegenstände, das Wissen und der freie Wille (6–12 Jahre)

Beziehungen, Gleichwürdigkeit und

Kontrollpädagogik	63
Zoe kommt in die Schule	64
Gehorsam	67
Streit	69
Zoe träumt von einer anderen Schule	70
Fingerspitzen an der Mauer	71
Zoe und Ben verlieren sich	72

4. Kapitel: Zoe findet zu sich selbst (12–18 Jahre)

Abgrenzung und Begehren: Wer bin ich?	73
Wie es sich anfühlt, seine Kindheit zu verlieren	74
Zoe geht zum Zirkus	76
Freundinnen	78
Zoe bekommt Angst vor dem Tod	79
Religion	80
Ein Foto und zwei Kinder, die Zoe nicht vergessen kann	81
Vom Land in die Stadt	86
Was ist Liebe?	87
Musik	89
Fade into you: Zoe und Ben verlieren sich ineinander. . .	91
Der Tag danach	94
Der Brief	98

5. Kapitel: Zoes Reise ins Erwachsenwerden (18–23 Jahre)

Autonomie und Aufbruch: Wohin will ich?	100
Zoes »Große Reise«	101
Philosophie	122
Ein letztes Mal zurück zu Rousseau	124
Ben	127
0 oder 1 – Wirklichkeit oder Nichts	132
Skype	137
Zusammen und jeder für sich	138
Neuanfang	142
Zoe und die drängenden Fragen ihrer Zeit.	146
Abschied	148

**BINDUNG UND WELTOFFENHEIT:
HINTERGRUNDWISSEN ZU EINZELNEN EPISODEN
AUS ZOES LEBEN**

1. Kapitel: Zoe kommt zur Welt (0–3 Jahre)	153
2. Kapitel: Welt ist Leben und Leben ist Welt (3–6 Jahre)	165
3. Kapitel: Die Gegenstände, das Wissen und der freie Wille (6–12 Jahre)	169
4. Kapitel: Zoe findet zu sich selbst (12–18 Jahre)	173
5. Kapitel: Zoes Reise ins Erwachsenwerden (18–23 Jahre)	177

ANHANG

Anmerkungen	182
Literatur	183
Danksagung	184

Geleitwort: Weshalb dieses Buch ganz vorn im Regal der Erziehungsratgeber stehen sollte

Gerald Hüther

Nie zuvor in der Menschheitsgeschichte hat sich die Welt, in die Kinder hineinwachsen, so rasch und so tiefgreifend verändert, wie das gegenwärtig auf allen Ebenen der Fall ist. VUCA-Welt wird sie gern genannt, weil sie sich durch eine in dieser Weise noch nie gekannte Unbeständigkeit (Volatility), Unsicherheit (Uncertainty), Komplexität (Complexity) und Mehrdeutigkeit (Ambiguity) auszeichnet. Althergebrachte Denk- und Verhaltensweisen werden in dieser globalisierten und digitalisierten Welt zunehmend unbrauchbar, wenn nicht gar hinderlich. Die Erwachsenen, allen voran Eltern, ErzieherInnen und LehrerInnen, fühlen sich verunsichert und wissen nicht so recht, wie sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg in diese neue Welt begleiten sollen.

Hoffnungsvoll richtet sich ihr Blick auf diejenigen, die sie für Experten halten, und die Ratgeberliteratur hat Hochkonjunktur. Praktische Tipps und Ratschläge werden gesucht und auf allen medialen Kanälen auch reichlich angeboten. »So müssen Sie Ihr Kind erziehen«, »So muss Frühförderung aussehen«, »So steigern Sie die Lernerfolge in der Schule« – wie ein Klumpen Knetmasse sollen die Heranwachsenden zu dem geformt werden, was ihre Eltern, ErzieherInnen und LehrerInnen für »optimal« und »effizient« halten.

So kann man es versuchen, und es wird ja auch noch immer von den für die Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen Verantwortlichen als selbstverständlich, wenn nicht sogar alternativlos betrachtet und umgesetzt. Angesichts der heute schon sichtbar werdenden fatalen Folgen der Bemühungen so vieler Erwachsener um Selbstoptimierung und Effizienzsteigerung ist dieser Ansatz

zur Optimierung der Leistungen Heranwachsender nicht nur sehr fragwürdig, sondern äußerst gefährlich. Wenn Kinder zu Objekten der Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen von Erwachsenen gemacht werden, die sich selbst ebenfalls schon zu Objekten der Erwartungen und Vorstellungen anderer gemacht haben, entsteht eine sich von Generation zu Generation selbstverstärkende Funktionalisierung von Menschen, die sich dabei immer weiter von dem entfernen, was unser Menschsein ausmacht, nämlich die Freude am eigenen Entdecken und am gemeinsamen Gestalten.

Das ist genau das, was Claus Koch in diesem Buch beschreibt: Die Offenheit, mit der wir schon zur Welt kommen und die zu einer zeitlebens fortbestehenden Weltoffenheit werden kann, wenn sie nicht durch ungünstige Erfahrungen bei der Begegnung mit der Welt, also mit anderen Menschen, unterdrückt wird.

Mit der Frage, wie sich solche ungünstigen, die Weltoffenheit untergrabenden Sozialisationserfahrungen vermeiden lassen, hatte sich schon Jean-Jacques Rousseau in seinem Hauptwerk »Emile oder Über die Erziehung« beschäftigt. Dessen Veröffentlichung vor über 250 Jahren markiert den Anfang einer bis heute andauernden Debatte über »richtige Erziehung«, über Bildung und Persönlichkeitsentwicklung. Immer ging es dabei darum, ob Heranwachsende so geformt (erzogen, gebildet) werden sollen, dass sie in die jeweilige, von Menschen gestaltete Lebenswelt passen, oder ob sie sich auch ohne gezielte Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen durch eigenes Entdecken und gemeinsames Gestalten ihren jeweils passenden Platz in der Welt selbst erschließen.

Diese Grundfrage greift Claus Koch in Anlehnung an Rousseaus Idee einer »natürlichen Erziehung« auf und sucht nach einer Lösung für unsere gegenwärtige, eingangs erwähnte VUCA-Welt. Statt den eines Jungen betrachtet er den Entwicklungsweg eines Mädchens zu einer erwachsenen jungen Frau. Wichtiger ist jedoch, dass Claus Koch dem von Rousseau nicht weiter präzisierten Erziehungsbegriff eine richtungsweisende Orientierung verleiht: Erziehung nicht irgendwohin, sondern zu Weltoffenheit.

Damit verlässt er sehr bewusst und konsequent den Tummelplatz der auf »Glück« und »Erfolg« ausgerichteten Ratgeberliteratur

im Bereich Erziehung und Bildung. Weltoffenheit kommt dort als zentrales Anliegen nicht vor. Sie kann nicht gemacht, geformt, gelehrt, trainiert oder unterrichtet, sondern nur ermöglicht werden – durch achtsames Einfühlen in die Gedankenwelt, in die lebendigen Bedürfnisse und die emotionale Befindlichkeit eines Kindes. Gelingen wird das aber nur solchen Erwachsenen, die bereit und in der Lage sind, das betreffende Kind nicht nur vorurteilsfrei anzunehmen, sondern ihm auch, so gut sie es vermögen, bei der Entfaltung seiner Talente und Begabungen zur Seite zu stehen. Liebevoll zuschauend, abwartend, zugewandt und konsequent unterstützend, wenn etwas geschieht, das seine Freude am Entdecken und Gestalten – und damit die Aufrechterhaltung seiner Weltoffenheit – bedroht.

Weil Claus Koch weiß, dass sich solche Fähigkeiten weder erklären noch unterrichten lassen, nutzt er in seinem Buch eine Darstellungsweise, die ihn nun gänzlich von den üblichen Ratgebern unterscheidet: Er erzählt eine Geschichte. Aber nicht aus seiner Perspektive, sondern aus der Perspektive dieses Mädchens Zoe. Sie lässt er in seinem Buch erzählen, wie sie von einem Kleinkind zu einer jungen Frau heranwächst.

Und den Leserinnen und Lesern überlässt er es, sich aus dieser Beschreibung ein eigenes Bild zu formen und aus sich selbst heraus eine Entscheidung für das eigene Tun bei der Begleitung eines Kindes zu treffen. Und zwar genau so, wie es nach Jahrhunderten der Unterdrückung und Bevormundung auf dem Weg in die Freiheit allen Menschen ermöglicht werden sollte: selbstbestimmt, eigenverantwortlich und im Bewusstsein der eigenen Eingebundenheit in den natürlichen, unvorhersehbaren und unkontrollierbar dahinfließenden Strom des Lebens.

Zoes Geschichte

Diese Geschichte ist frei erfunden, wie auch der, der sie uns als Begleiter Zoes erzählt. Dem liegt zugrunde, dass sich einem Kind Weltoffenheit nicht verordnen lässt, weder von seinen Eltern noch vom Autor dieses Buches. Denn sie formt sich wie in Zoes Geschichte jeden Tag von Neuem, strikte Anleitung und rezeptartiges Wissen stehen dafür nicht zur Verfügung – nur das eigene Leben (griechisch: zoe) selbst.

Wie dieses Buch entstanden ist

Ich kenne Zoe schon lange, eigentlich schon vor ihrer Geburt. Denn sie wurde die Tochter meiner besten Freunde, die damals, vor fast dreißig Jahren, im selben Dorf gewohnt haben wie ich. Ihre Eltern arbeiteten in der Stadt, sodass ich, als sie zur Welt kam und ich die meiste Zeit mit Schreiben beschäftigt war, häufig auf sie aufgepasst habe. Obwohl, das Wort »aufgepasst« trifft es eher nicht, denn eigentlich wurde ich mehr zu so etwas wie ihrem ständigen Begleiter.

Zoe war, seit sie auf die Welt kam, ein Kind, das meistens nur das tat, was es wollte, und ihre Eltern haben, statt dies zu verhindern, viel unternommen, diese Haltung bei ihr zu bewahren und zu fördern. Auch nachdem sie in die Schule gekommen war und Jahre darauf das kleine Haus am Waldrand verließ, mit achtzehn Jahren ihre, wie sie es nannte, »Große Reise« antrat und dann anfang, Philosophie zu studieren, habe ich Zoe getroffen, wenn auch viel seltener als in ihren Kindheitstagen. Dann hat sie mir von sich und ihren Erlebnissen erzählt, sie hat mir Tagebuchaufzeichnungen geschickt, und oft führten wir unsere Gespräche anschließend bis tief in die Nacht weiter.

Nicht, dass ich so etwas wie ein »Erzieher« für sie wurde, der aus seinen Erfahrungen als Erwachsener zu ihr sprach – eine solche Rolle einzunehmen wäre mir ungelegen gewesen und ich hätte sie mir auch gar nicht anmaßen wollen. Zoe hatte schließlich ihre Eltern, und sie genügten ihr völlig. Eher wurde ich für sie zu einem aufmerksamen Zuhörer und sie für mich zu einem Menschen, von dem ich immer wieder dazulernen konnte. Denn im Lauf der Jahre, so mein Gefühl, schmolz mein Wissensvorsprung als Erwachsener immer mehr dahin.

Als Zoe geboren wurde und laufen gelernt hatte, war sie häufig zu mir ins benachbarte Haus gekommen, zeigte mir Gegenstände, die sie gefunden hatte, aber auch kleine Tiere, die aus ihrer Hand-

höhle schlüpfen, oder Vögel in den Bäumen, die plötzlich, wie sie erzählte, auf ihrem Kopf gelandet waren. Später griff sie auch nach dem einen oder anderen Buch, das gerade auf meinem Schreibtisch lag, und berichtete mir auf unseren häufigen Spaziergängen und Wanderungen von dem, was sie gerade beschäftigte oder erlebt hatte. So kam es, dass ich viel von Zoe erfuhr, von ihrer Geburt, ihrer frühen Kindheit, Jugend und ihrem Erwachsenwerden. Natürlich geschah das nicht an einem Stück, so, wie man jemandem, in den man sich gerade verliebt hat, in einer Nacht sein ganzes Leben erzählt. Es passierte im Verlauf immer neuer Begegnungen, in Bildern, die sie mit erstaunlicher Präzision bei sich wachrufen konnte, in vignettenhaften Schilderungen, in denen sich häufig – da bin ich mir nachträglich sicher – ihre eigene Fantasie mit wirklichem Geschehen verband.

Beginnend mit ihrer Geburt ließ sie mich auf diese Weise an ihrem Erleben, ihren Gedanken, an ihren Gefühlen, Träumen, Wünschen, Stimmungen, Plänen und Fantasien teilhaben. Diese wechselten im Lauf ihrer Entwicklung, veränderten sich, suchten sich wie ein natürlicher Fluss ihren Weg – und fanden auch immer wieder zurück in die Erlebniswelt der eigenen Kindheit, die sie so intensiv wiedergeben konnte, wie ich es bis heute bei niemand anderem kennengelernt habe. Entlang ihrer Entwicklung zur Erwachsenen erzählte mir Zoe auf ihre Weise von Nähe und Geborgenheit, von Vertrauen und Fremdheit, von Zuversicht und Wirksamkeit, von Ohnmacht und Angst. Von Glück und Unglück, von Freude und Trauer. Von ihrer Neugierde, ihrem Mut, von Liebe und Verlassenheit.

In diesem Zusammenhang tauchte in ihren Erzählungen schon früh und später immer häufiger Ben auf, ein Junge, den sie aus Kindertagen kannte und der anders war als sie. Er sollte in ihrem Leben später noch eine bedeutende Rolle spielen.

Zoe sprach bei unseren Treffen nur selten selbst von ihrem Streben nach Weltoffenheit. Schließlich bliebe einem Kind bei seiner Geburt gar nichts anderes übrig, als sich denen gegenüber freundlich zu zeigen und zu öffnen, die am Anfang seines Lebens sein Überleben sichern und ihm und der Welt allein dadurch eine Be-

deutung geben. Vielmehr beschrieb sie mit Weltoffenheit eher eine *Haltung*, die ein Kind in den Reaktionen anderer und dann auch für sich erkennt: sich der Welt und ihren Bewohnern gegenüber nicht nur zugewandt, sondern auch offen zu zeigen. Der Welt ohne Vorurteile und vorgefasstes Denken zu begegnen. Weltoffen zu werden bedeute für sie, wie sie mir später einmal erklärt hat, nach Autonomie zu streben, darüber hinaus Neugierde, Verständnis und Empfänglichkeit für das, was einem fremd ist, und die Bereitschaft, sich auf Unvorhergesehenes einzulassen. Weltoffen zu sein sei die Voraussetzung dafür, Diversität in allen Lebensbereichen anzuerkennen. Erziehung, die das Kind als ein authentisches Wesen respektiere, spiele dabei eine wesentliche Rolle, da war sie sich, auch im Rückblick auf ihre eigene Kindheit, ziemlich sicher. Weltoffenheit sei aber kein fertiges Erziehungskonzept und erst recht kein Garant dafür, sich der Welt und ihren Unwägbarkeiten später ohne Angst und Zweifel zu öffnen. Weltoffenheit sei manchmal auch gefährlich, zerbrechlich und müsse jeden Tag neu erkämpft werden.

Unsere Gespräche waren spontan, und nur selten habe ich Zoe von mir aus danach gefragt, was sie gerade empfand. Und schon gar nicht habe ich in irgendeiner Weise versucht, ihr praktische Ratschläge zu erteilen. Einmal hat sie mir gesagt, ich sei für sie mehr so etwas wie ein großer Bruder gewesen. Richtige Eltern und Großeltern hätte sie ja gehabt und sich womöglich als Einzelkind, das sie war, mehr nach einem Geschwister, ob älter oder jünger, gesehnt. Und auch, wenn ich nicht ihr Lehrer oder ihr Erzieher war und sie kein »Zögling«, war es mir doch ein Anliegen zu sehen, wie sie aufwuchs, bedeutete es mir viel, ihren Werdegang zu verfolgen.

Aus all diesen Begegnungen, die ich mit Zoe hatte, ist dieses Buch entstanden. Aus ihren Erinnerungen an ihre Kindheit und Jugend und später an die Lebensphase, in der sie sich von ihren Eltern löste, abgrenzte und erwachsen wurde.

*